Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 33 (2018)
Heft: 3

Artikel: Gelebtes Toggenburger Brauchtum : Naturjodel
Autor: Schlumpf, Martina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816611

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gelebtes Toggenburger Brauchtum

Naturjodel

Von Martina Schlumpf

«Was ist aller Kunstgesang gegen dieses urmenschliche Jauchzen der Bergvölker? Da gibt es keine Worte. Die Seele ertrinkt im puren Klang. [...] Er ist der naturwüchsigste, wildeste, erdhafteste Ausdruck der Menschlichkeit im Frohen und Düstern, rohes, aber lauteres Gold, das noch nicht ins Reglement der Schmiedekunst gekommen ist.»

Heinrich Federer (1866–1928),
Schweizer Schriftsteller und katholischer Priester.
Zitat aus: Am Fenster (Autobiographie/
Jugenderinnerungen, 1927)

Rau und archaisch ist er, der Naturjodelgesang im Toggenburg. Trotz – oder gerade wegen? – der Reduktion auf wenige Töne berührt er die Zuhörenden genauso wie die Sängerinnen und Sänger oft tief. In seiner naturbelassenen, kantigen Eigenart entspricht er der Region wie die unberührte Natur und die zurückhaltenden Menschen. Eingebettet und stark verwurzelt in der einheimischen Alpkultur, begleitet er die Landwirte bei der täglichen Arbeit in der Natur und mit dem Vieh: im Stall, bei der Alpfahrt, auf der Weide. Gejodelt wird immer und überall, wo gerade die Stimmung dazu herrscht und sich Mitjodlerinnen und Mitjodler finden.

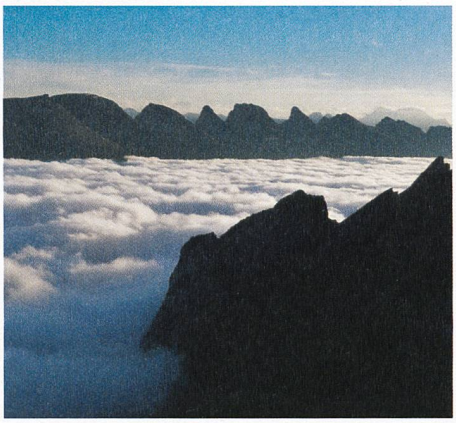
Der Naturjodel basiert auf der untemperierten Naturtonreihe*, wie wir sie zum Beispiel beim Alphorn hören. Die Gesetzmässigkeit der Naturtonreihe findet sich in allen Formen der Natur wieder: Von der atomaren Ebene über Kristalle, Blütenstände und Formen aller Lebewesen bis hin zur Ordnung im Weltall. Teil der naturtönigen Musik der Alpkultur sind nebst dem Naturjodel und dem Alpsegen auch das Hackbrett, die Schellen und Talerbecken. Charakteristisch sind die schräg, das heisst dissonant klingenden Töne, die in der temperierten Stimmung der klassischen Musik nicht existieren. Die besonders urchigen und erdigen Klangfarben entstehen durch die vielen über dem Bordunton schwingenden Obertöne. Sie lösen beim Zuhörenden Hühnerhaut und Gefühle wie Heimat oder Sehnsucht aus. Alte Schriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert besagen gar, dass das Singen von Kuhreihen – einem mit dem Naturjodel eng verwandten Lockruf für Kühe – bei Schweizer Söldnern im Ausland verboten war, da diese sonst aus Heimweh starben oder desertierten.

* Bis Anfang des 18. Jahrhunderts waren alle Tasteninstrumente in Europa nach der Naturtonreihe gestimmt. Weil in dieser Stimmung auf einem Instrument nicht alle Tonarten gespielt werden konnten, erfand der deutsche Orgelbauer Andreas Werckmeister 1708 die temperierte Stimmung, in der die Oktave in zwölf gleichgrosse Halbtöne geteilt wird.

«Gradhebä» und Vorjodeln

Ein traditioneller Naturjodel setzt sich aus zwei Elementen zusammen: Die Grundlage, den «Klangteppich», bildet die Mehrheit eines Chores durch «Gradhebä» von zwei bis drei sich abwechselnden Akkorden. Darüber singen eine oder mehrere Vorjodlerinnen oder -jodler die Melodie. Der Naturjodel wird, ganz ohne Text, aus Vokalen gesungen. Charakteristisch ist der Kehl-

Die raue, kantige und unberührte Natur als Inspiration für den Jodel.



Vor Publikum wird in der traditionellen Tracht gejodelt. Ganz feine Unterschiede lassen erkennen, ob es eine Toggenburger oder Appenzeller Tracht ist, beispielsweise die Fransen an den Hosenträgern und die Silberkette um den Hals – beides Merkmale der Toggenburger Tracht.

kopfschlag, der direkte Wechsel von Brust- zu Kopfstimme und umgekehrt.

Das Jodeln wird in den zahlreichen Jodelclubs talauf und -ab gepflegt. Nachwuchsprobleme gibt es nicht, dafür ist die Gesangstradition zu stark verwurzelt, auch bei jüngeren Generationen. Wer sich jedoch um Naturjodelkompositionen in Schriftform bemüht, sucht oft vergeblich. Es handelt sich um eine orale Gesangskultur, die über Generationen hinweg weitergegeben wird. Zwar gibt es einige niedergeschriebene Klassiker wie «De Wildhuser», «De Ebneter» oder «De Scherrer» (die Titel beziehen sich auf Orte oder bekannte Vorjodler), oftmals entsteht ein Jodel aber im Moment.

Musikalisch ergänzt wird die Jodeltradition im Toggenburg durch drei aufeinander abgestimmte Sennschellen, die ursprünglich im Tirol hergestellt wurden und einen speziellen Klang haben, der ihnen durch das Feuervermessingen verliehen wird. In diesem letzten Arbeitsschritt der Herstellung wird die fertig geschmiedete Schelle mit Messing überzogen und in eine mit Pferdemist, Stroh oder Gräsern vermischte Lehmschicht gepackt. So wird sie im Feuer erhitzt, dann erkühlt und schliesslich aus der Lehmmischung herausgeschlagen. Im Tirol beherrscht mittlerweile nur noch ein Nachkomme der Mattle-Dynastie dieses Kunsthandwerk. Seit einigen Jahren gibt es auch junge Ostschweizer Schmiedinnen und Schmiede, die Sennschellen in der Region herstellen.

Nachwuchsprobleme kennen die Jodelclubs nicht.

Beim Klangfestival Naturstimmen verbinden sich die Naturtontraditionen aus aller Welt.

Bei der Alpfahrt oder Festivitäten wie Älplerchilbi und Viehschauen ist auch die Kleidung ein wichtiger Teil der Tradition: Die Männer tragen die gelben oder braunen Hosen, gehalten von den ziselierten Hosenträgern, und darüber das bestickte rote Brusttuch. Die Frauen tragen je nach Anlass die blaue Werktags- oder die weinrote Sonntagstracht.

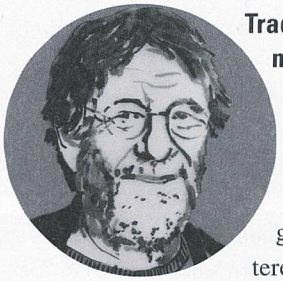
Feine Unterschiede einer ähnlichen Kultur

Die Jodel- und Alpkultur ist übrigens nicht nur im Toggenburg präsent, sondern auch im Appenzellerland. Die «Nachbarn», nur durch das Alpsteinmassiv getrennt, teilen sich das spezielle Brauchtum. Nur ganz feine Unterschiede in Kleidung, Schmuck und Klang verraten den jeweiligen Herkunftskanton. Bei den Begrifflichkeiten werden die Unterschiede jedoch klarer: Jodeln wird im Toggenburg «Johle» (Dialektbegriff für Jodeln) genannt, im Ausserrhodischen «Zaure» (jauchzen). Im Appenzell Innerrhoden wird der Begriff «Rugguserle» verwendet, den der Legende nach die Appenzeller Söldner aus Frankreich brachten und vom Wort «roucouler» – gurren – ableiteten.

Die Jodeltradition wird im Toggenburg nicht nur intern gepflegt, sondern durch die Organisation Klangwelt Toggenburg in zahlreichen Kursen und Aktivitäten auch vermittelt. Ausserdem werden Brücken geschlagen zu anderen Naturtonkulturen auf der ganzen Welt, die oftmals eine erstaunliche Verwandtschaft zur hiesigen aufzeigen und auf aussergewöhnliche Weise die universelle Verbundenheit durch Klang darlegen, die über alle Grenzen hinweg fast unerklärbar wirkt und berührt. So, wie es dem Schriftsteller Heinrich Federer einst mit dem Jodel erging: «Der Jodel hat keine Worte, weil Worte zu eng und zu klein für seine Empfindungen sind.»

Seit 2003 werden unter dem Namen Klangwelt Toggenburg Aktivitäten zusammengefasst, welche die wichtigsten Formen der Naturtonkultur vermitteln und die Verwandtschaft mit Traditionen auf der ganzen Welt aufzeigen. Mit vielfältigen Projekten werden zum Beispiel die Themen der Naturtöne erlebbar und schlagen so Brücken zwischen einheimischer und auswärtiger Kultur. Die Angebote beinhalten den Klangweg, eine Klangschmiede, verschiedene Klangkurse sowie das internationale Klangfestival, das alle zwei Jahre über Auffahrt und Pfingsten stattfindet.
www.klangwelt.ch

An der Viehschau werden die klangvollen Schellen «geschöttet».



Einige Fragen an Peter Roth, Gründer von Klangwelt Toggenburg und ehemaliger Dirigent des Jodelclubs Säntisgruess

Was ist Ihr Bezug zum Jodel?
Der Naturjodel der Toggenburger und Appenzeller Alpen lässt uns in den Klang von ursprünglichen Stimmen eintauchen. In dieser Erfahrung komme ich zu mir selbst und fühle mich mit der Schöpfung verbunden.

Was schätzen Sie daran?
Das Reduzierte – es braucht lediglich ein paar Stimmen, die harmonieren und das genügt, um ein Aufgehoben-Sein zu spüren und erfahren.

Was können uns Traditionen wie das Jodeln für unsere Gegenwart mitgeben?
Der Naturjodel erdet und entschleunigt uns. Das finde ich heute absolut notwendig – wir leben zu schnell und zu stark im Kopf.

Traditionen stehen im Spannungsfeld zwischen Bewahren und Weiterentwickeln – wo steht da das Jodeln?
Der Jodel, wie wir ihn pflegen, ist ein klangvoller und ursprünglicher Gesang, der keine Weiterentwicklung braucht. Hingegen können wir uns über diese naturtönige Singweise mit ursprünglichen Gesängen anderer Kulturen rund um die Welt verbinden. Dies schafft eine Verbundenheit zwischen Menschen und Kulturen, jenseits von Sprache, Hautfarbe und Religion.

Welche Herausforderungen sind da zu meistern?
Wir sollten den Jodel nicht missbrauchen, in dem wir ihn mit nationalistischer Identität aufladen. Der Naturjodel ist ein kostbares, universelles, die Erde umspannendes Kulturgut.

Wie kann (oder sollte) sich das Jodeln in Zukunft entwickeln?
Nicht der Jodel sollte sich entwickeln, sondern unser Verständnis dieser ursprünglichen Gesangsform. Jenseits von Vereinnahmung und Clichées wird er zu seiner wahren Bedeutung finden: Uns über kulturelle Grenzen hinweg mit der Quelle allen Seins zu verbinden. ■

Résumé

Bien qu'il se réduise à un petit éventail de tons, le jodel naturel du Toggenburg émeut souvent profondément les auditeurs, autant que les chanteurs. Sa rusticité et son caractère anguleux correspondent à la région. Parfaitement intégré et enraciné dans la culture alpestre, il accompagne les paysans dans leur travail quotidien dans la nature et avec le bétail: on jodle partout et à tout moment.

Un jodel naturel traditionnel se compose de deux éléments: un «tapis sonore» formé de deux ou trois accords chantés en alternance par la majorité du chœur et la mélodie jodlée à une ou plusieurs voix, féminines ou masculines. Le jodel naturel est constitué d'une suite de voyelles, sans aucun texte. A de rares exceptions près, il n'existe pas de compositions de jodel naturel notées par écrit, le genre musical appartenant à une culture orale qui se transmet de génération en génération. Lors de fêtes telles que les «Älplerchilbi» (kermesses des armaillis) et les foires au bétail, les costumes portés par les chœurs sont aussi un élément important de la tradition.

La tradition du jodel, comme la culture alpestre, n'est cependant pas l'exclusivité du Toggenburg. On la trouve aussi en Appenzell et seules de subtiles différences des costumes, des parures et du chant permettent de distinguer les jodleurs des deux cantons. Au Toggenburg, la tradition du Jodel ne se transmet pas seulement au sein des familles, elle est aujourd'hui aussi portée par l'association «Klangwelt Togenburg», qui organise nombre de cours et d'activités musicales.